

Abonnementsspreis:

Der unparteiische — jeden Wochentag (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verbindung gelangende — Landes-Anzeiger mit Beblättern kostet monatlich 50 Pf. bei den Ausgabestellen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei der Post. (Eingetragen unter Nr. 4683.) Das 4. Quartal erscheint für Abonnenten Jahrzehnt (Beblätterung) d. Anzeiger.

Verlag: Alexander Wiede,
Gutsdruckerei, Chemnitz.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Amtliche Bekanntmachungen sächsischer Behörden.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Solum 1202 verlaubt, daß dem Kaufmann Herrn Friedrich Friedrich Carl Klemm für die Firma Arthur Küller daselbst monatlich 50 Pf. bei den Ausgabestellen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei der Post. (Eingetragen unter Nr. 4683.) Das 4. Quartal erscheint für Abonnenten Jahrzehnt (Beblätterung) d. Anzeiger.

Chemnitz, am 29. December 1885. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Solum 584 verlaubt, daß dem Kaufmann Herrn Richard Richard Schmid in Chemnitz für die Firma H. G. Schmid daselbst als Wirtshaus eingerichtet ist, sowie, daß dem Kaufmann Herrn Max Oscar Schmid für die genannte Firma Praktur erholt werden ist.

Chemnitz, am 30. December 1885. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Solum 855 verlaubt, daß dem Kaufmann Herrn Johann Otto Igel in Chemnitz für die Firma Rudolph Igel daselbst Praktur erholt werden ist.

Chemnitz, am 30. December 1885. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Solum 870 die Firma Robert Teubel in Schönau und als deren Inhaber der Glasmalereianstalt Herr August Robert Teubel daselbst eingetragen.

Chemnitz, am 2. Januar 1886. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Solum 2842 die Firma Julius Jannisch in Chemnitz (Vogelstraße Nr. 38) und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Karl Julius Jannisch daselbst Besitzer eines Colonialwaren-Handelsgeschäfts, eingerichtet.

Chemnitz, am 2. Januar 1886. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Städtebezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Solum 2842 die Firma Joachim Watz in Chemnitz (Vogelstraße Nr. 11) und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Joachim Watz daselbst eine Handels-Großhandlung eingerichtet.

Chemnitz, am 2. Januar 1886. Königliches Amtsgericht.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 3. Januar.

Hamburg. Die aus Montevideo telegraphierte Nachricht, der Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Montevideo“ sei verunglückt, wird sowohl von der hiesigen Verwaltung der betr. Ges., als von London aus sehr bezweifelt. Das untergegangene Fahrzeug war wahrscheinlich ein fremdes Segelschiff gleichen Namens.

Wien. Gestern Abend 5½ Uhr wurde ein freches Raubattentat in einer der frequentesten Straßen ausgeübt. Im Geschäft des Juweliers Vellak im Hotelgebäude „Goldenes Lamm“ (Vaterstraße) führte ein unbekannter, elegant gekleideter Mann, welcher Uhrgehänge laufen wollte, gegen den Juwelier beim Geldwechseln einen Schlag in die Wangen, wodurch dieselbe ohnmächtig wurde, rauschte dann aus der Luke 200 fl. und entfloh.

Gadiz. Die Cholera ist in Algeciras zum Ausbruch gekommen, am ersten Tage kamen 16 Todesfälle vor.

Athen. Für die Provinzen aus Benezit ist die Observationsquarantäne auf fünf Tage erhöht worden, für diejenigen aus Triest ist dieselbe auf die Dauer von 48 Stunden beschränkt geblieben.

Die Verbildung des Lehrlings.

Chemnitz, den 4. Januar.

Allgemein gehäuft haben sich in letzter Zeit die Klagen aus den Kreisen der Gewerbetreibenden über die ungünstige Verbildung der Lehrlinge. Es sind nicht nur die Kaufleute, welche Klage führen, auch die Handwerker beginnen darin einzustimmen, ohne daß doch diese Vorstellungen von den Eltern gründlich beachtet würden. Die Letzteren sind der Ansicht, daß der Lehrer oder Lehrmeister eben dazu da ist, ihren Schülern während der Lehrzeit soviel beigebringen, als sie wissen müssen, um sich später durchs Leben schlagen zu können. Diese Auffassung ist nicht richtig. Ebenso wenig wie der Bildhauer aus jedem Steinmaterial ein Kunstwerk formen kann, ebenso wenig kann auch der Lehrmeister aus jeglichem ihm übergebenen Menschenmaterial etwas Tüchtiges schaffen. Der Bildhauer kann einem unedlen Stein eine Urtheil geben, die vielleicht erreichen lassen, was das Mensch darstellen soll, und ebenso kann auch der Lehrer seinem Lehrling die gerade bei ihm ganz und gänzlich praktischen Handgriffe beibringen, auch wenn der junge Mann wenig oder keine Verbildung besitzt. Niemals wird es aber dem Meister gelingen, aus solchem ungefüglichen Material einen Fachmann zu schaffen, der sein Gewerbe überhaupt und sich selbstständig weiter fortführen kann. Ein im Rothall befriedigender Arbeiter wird vielleicht aus solchem Lehrling, aber im Leben kein Geschäftsmann der modernen Zeit, der nicht nur mit der Faust, sondern auch mit den Fingern, d. h. der Feder Geschäft wissen soll.

Das gilt vom Handwerker, das gilt vom Kaufmann. Wenn die Eltern meinen, es genüge für die Lehrer bei einem Handwerker, wenn der Junge nobilitätig lesen und schreiben könne, und deshalb nicht groß darauf achten, daß die Schule stetsig besucht und zu Hause ebenso gearbeitet wird, so sind sie in anger. Selbstbildung gefangen. Ihre Nachlässigkeit ruiniert die ganze Zukunft ihres Kindes. In der Lehrzeit soll der Junge lernen! Ein alter Sprich sagt aber ganz richtig, was ein guter Hahn werden will, schaut sich bei beiden. Wer als Schulhahn keine Lust zum Lernen gehabt, der hat sie als Lehrling erst recht nicht und wer kann's schlichtlich dem Meister verdenken, wenn er bei gar zu großer Unwissenheit oder Schwierigkeit seines Jünglings einfach denkt: „Das das Ding geben, wie es will! Anzuhängen ist mit dem Menschen doch nichts!“ Der Junge ist's zufrieden, wenn ihm nur nicht mehr mit Verweis zugekehrt wird, aber die Eltern wundern sich hinterher, wenn ihr Sohn nie etwas Anderes wird, als schlichter Arbeiter. Sie haben es selbst nicht besser gewollt. Tüchtige Schulbildung wandelt den ganzen Menschen um und macht ihn erst für das Gewerbeleben empfohl. Mit darüber Schulbildung doch ein großer Geschäftsmann werden zu wollen ist heute unmöglich. Was vom Handwerk gilt, gilt erst recht vom Kaufmannstand. Menschenhaft laufen junge Leute umher, die vergeblich nach Stellen suchen. Sie klagen über die schlechten Zeiten, aber die Principale noch mehr

daraüber, daß man kaum einen tüchtigen Arbeiter bekommen könne. Die Eltern meinen gar zu oft, ihre Söhne müßten mindestens Kaufmann werden, aber ihnen für das heute sehr schwierige Gewerbe die richtige Vorbildung geben zu lassen, daran denken sie nicht. Daten ansetzten und Waren abwiegen, das macht den Kaufmann nicht, bei aller Fingerspitzenigkeit bleibt er ein armstiller Kerl, wenn er nicht Kenntnisse im Kopfe hat. Ganz zweitklassisch hat einen großen Theil daran, daß heute so viele Kaufleute stellenlos sind, der Umstand schuldt, daß sie keine genügende Schulbildung genossen, und das mag den Eltern, deren Sohne bald ins Leben eintreten sollen, zur Warnung dienen.

Im eigenen Interesse aller Geschäftleute, die mit Lehrlingen arbeiten, liegt es, darauf zu achten, daß ihre Jünglinge beim Eintritt in die Lehrezeit bereits einen entsprechenden Grad von Schulkenntnissen besitzen, daß die jungen Leute nicht nur die Schulbanken gerütteln, sondern auf denselben auch etwas gelernt haben. Ein Lehrling ohne Wahl macht Quäl! Aus dem jungen Menschen wird — wenigstens in der Lehrezeit — nichts Nechtes, der Lehrling hat Verges und Verdruß und bekommt schließlich die Eltern des Lehrlings mit Klagen und Lamentationen an den Hals. Die Eltern von jungen Leuten, die sich dem gewerblichen Leben widmen sollen, müssen einsehen, daß ihre Kinder nicht stetsig genug sein können, um würdig in die Lehre einzutreten, statt daß sie jetzt oft meinen, der Junge wisse schon zu viel oder sei eigentlich für den künftigen Beruf zu gut. Damit muß aufgeräumt werden, nicht so oben hin, sondern gründlich.

Das Regierungs-Jubiläum unseres Kaisers.

Das Regierungs-Jubiläum unseres großen Kaisers als König von Preußen gehaltene sich in Berlin, obwohl die geplanten geheime Feierlichkeiten auf Wunsch des Kaisers unterbleiben, doch zu einer recht erhebenden Feier. Das bekannte Metzgerfest der Hochzeiter bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit in her vorragender Weise; ein warmer, klarer Frühlingsmorgen — es war 30° Wärme — lockte große, feierlich gekleidete Volksmassen aus den Wohnungen, welche die mit Bäumen, Fahnen und Standarten geschmückten Straßen durchzogen. Festzüge, Jubiläumsmedaillen und Kronländer wurden zum Kauf angeboten, hohe Offiziere in Galaniform prahlten sich durch die Menge und Carossen jagten über das Platz. Den Concentrationspunkt des militärischen Volkes bildete das kaiserliche Palais. Freudig hielten alle auf das Ercheinen des Kaisers. Als er am Fenster erschien, ging es wie eine Woge die Blumen entlang: Der Kaiser ist am Fenster! Die vollverschärfenden Drachentümmer riefen es den Passanten zu und im Sturmzeit eilten alle nach dem Palais, um den Kaiser zu begrüßen. Immer von Neuem erhöhten die Hurrahs, immer zahlreicher wehten die weißen Tücher, immer freundlicher dankte der Kaiser und der Jubel schwoll kein Ende nehm. Punkt 11½ Uhr brachte der erste Kanonenschuß vom Königsplatz herüber und die Macht des Kaisers Alexander Regiments fiel mit den Klängen des „Hilf mir im Siegetrunk“ ein. Vielesch stimmte die umstehende Menge in die patriotischen Weisen ein, die Kirchenglocken und die abgegebenen Salutschüsse gaben dazu den ehemalen Grundaccord. Ein wahres Corso von pomphaften Salutwagen und einschärzen Carrossen entwidete sich sobald vor dem Schloß; viele der hohen Personen wurden von dem Publikum mit entzückenden Kurzusen begrüßt. Mit dem Schlag 12 verließ der Kaiser sein Palais und fuhr durch die jubelnde, ihn begrüßende Menge zum Schloß. Er sah fröhlich und frisch — wie ein edler, fröhlicher Jubilar — aus und eine wilde Rührung verklärte seine Füße. Bei dem sodann erfolgenden Kirchgang tat sich bereits Gelegenheit, die Mannigfaltigkeit der Uniformen und den Glanz der Damenteile zu bewundern. Besonders großartig gestaltete sich die Gratulations-Desfile-Cour im Weißen Saale, an dessen Ein- und Ausgängen Garde du Corps mit blankem Pallasth Chrennchen hielten. Die Desfile-Cour eröffnete die Spire der Hochzeiterinnen erstaunliche Blüten Blümmen, vom Kaiser und von der Kaiserin gleich halbvolk und herzlich begrüßt, die folgten etwa 30 Damen. Den Reigen der wundervollen Gratulanten begann Fürst Bismarck, welchem der Kaiser in süßlich fröhlich Erregung beide Hände entgegenkreuzte, auf die der Kaiser sich zum Handshak herabzogen wollte. Der Kaiser hielt ihn aber davon zurück und lächelte ihn, während er ihm herzlich die Hände drückte, auf beide Wangen. Jedem der nun folgenden acreabilitären und außerordentlichen Reichsstaaten gab der Kaiser die Hand, für jeden hatte er ein paar verbindliche Worte. Der südländische Reichsstaat wurde vom Kaiser in eine so ungewöhnlich lange Conversation gezogen, daß eine kleine Strophe im Desfile-Sange eintrat. Von sämtlichen Herrschäften waren anwesend die Großherzöge von Baden und Württemberg, die Großherzöge beider Länder, der Fürst von Hohenzollern, des Kronprinz, Prinz Albrecht und Heinrich von Preußen, des Kaisers Schwester, die Großherzogin von Sachsen, die Königlichen Prinzessinen u. s. w. An der Cour beteiligten sich die einheimischen Fürstlichkeiten, die zahlreichen Vertreter der europäischen Höfe, die fast sämtlich eigenhändig Glückwunschkreden ihrer Souveräne überbracht hatten, die Reichsstaaten und Gesandten, die Minister, der Bundesrat, Reichstags- und Landtagssprecher, die Generalität, die Polizei der Verbündeten u. s. s. — Alle Gesandten waren verdeckt. — Wie auf der Hofzettel nach dem Schloß war auch auf der Rückfahrt die Begehung einer begeisterte. Nachmittags waren die fröhlichen Herrschäften zur Tafel vereint. — Die für den Abend geplante Illumination war namentlich in den inneren Stadt reich gehalten; in den Vorstädten entwidete sie sich später vollständig. Allgemein waren die Straßen bis tief in die Nacht dicht belebt.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 4. Januar.

Deutsches Reich. Der Kaiser hat dem Kardinalstaatssekretär Fabiani den Schwarzen Adlerorden, den Kardinalen Galimberti und Piozzi, welche der Unterzeichnung des Schluß-Protolls über die Karolinenfrage befreit, den Roten Adlerorden verliehen.

Der Konsulat hatte am Neujahrstage dem Fürsten und der Fürstin Bismarck, dem Feldmarschall Grafen Walde, sowie den Reichsstaaten und Reichsstaaten einen Neujahrsbesuch abgestattet,

Insertionspreis:

Raum einer kleinen Korpuszelle 15 Pf.;
Raum einer halptige Zelle 30 Pf.;
Bei Weiterholung großer Annoncen Rabatt.
Bei Bestellungen von Auswärtigen muß man
Postenbeitrag (10 Pfennig) beitragen
(je 8 Silber Korpuszelle bilden ca. 1 Heller).
Annoncenannahme: nur bis Vormittag.

Expedition und Redaktion:
Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.
Telegramm-Adresse: Wiede's Anzeiger, Chemnitz.
Büro-Poststelle Nr. 106.

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Am 29. December 1885. Königliches Amtsgericht.

— Die Polen-Ausweisungen sollen im preußischen Abgeordnetenhaus möglichst bald zur Sprache gebracht werden. Für Bismarck wird wohl selbst die Regierung-Berichtung übernehmen.

— Nach dem gestern ausgesetzten Bulletin ist die Frau Prinzin gegen Wilhelm noch einer ziemlich guten Nacht vollständig sieberse und führt sämtliche Staatserscheinungen in der Bildbildung.

— Eine römische Depeche des Wiener „Fremden“ zufolge verließ der Papst dem Fürsten Bismarck den Christuskirche in Rom.

— Das Oberfest wird in diesem Jahre bereits am 17. Januar in Berlin gefeiert werden. Damit wird die Reihe der Hoffestlichkeiten eröffnet, welche am 9. März (Festnacht) schließen.

— Die Braunsch. Landesreg. schreibt: Eine Mitteilung an folge, die wir unter aller Reserve wiedergeben, haben die Verhandlungen über den Abschluß der Militärkonvention mit Preußen den vorausgesetzten glatten Verlauf nicht genommen, es blieben vielmehr neue Versprechen notwendig werden.

— Der wienerbergische Landtag ist zum 19. Januar einzutreten.

— Wie nunmehr offiziell gemeldet wird, haben die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei bezüglich der künftigen Eingangszeit zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Der Tarif, der für alle Nationen gleichmäßig gültige spezielle Gewichtszölle einführen bestimmt ist, ist unter steter Rücksicht der Hauptimporteure deutscher Waren nach der Türkei entstanden. Der neue Tarif wird, wenn er in Kraft tritt, nach der offiziellen Mitteilung eine gleichmäßige Behandlung aller Importeure als die bisherige zur Folge haben. Er wird schwer dem Fabrikanten und Kaufmann die Möglichkeit geben, den Fall genau vorher zu berechnen, eine Möglichkeit, die bei dem jetzigen Verfahren des Abschaffens jeder einzelnen Sendung ausgeschlossen erscheint. Der Tarif kann nur in Kraft treten, falls Deutschland sich mit der Türkei in Bezug eines neuen Handelsvertrags einigt und der Tarif auch von den anderen Vertragsmächten angenommen wird.

— Alle Wiener Blätter verherrlichen das Regierungs-Jubiläum Kaiser Wilhelms durch Festparade, in welchen sie ihn als Schöpfer des Friedens feiern. In gleicher Weise drehen sich die Petersburger Blätter. In den deutschen Kirchen in Petersburg finden Festgottesdienste statt, aus zahlreichen Deutschenkolonien im Auslande kommen Berichte über die Feier des Tages.

— Nach Österreich ging von Berlin eine starke Expedition der deutschen österreichischen Gesellschaft mit vier Schiffen unter dem Premierminister von Hevesi ab.

Oesterreich-Ungarn. Der englische Botschafter Paget ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Einer Verordnung des Communications-Ministeriums entsprechend werden die ungarischen Staatsbahnen sich der Rundigung des Vereinsvertrages der österreichischen Staatsbahnen anschließen. Man hofft aber bis Jahresende auf einen friedlichen Ausgleich.

Frankreich. Freycinet hat heute mit mehreren politischen Persönlichkeiten Besprechungen gehabt, es scheint aber bisher unentschieden, ob er die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen wird. Der „Temp“ sagt, die Stellung Freycinets innerhalb der republikanischen Partei mache ihm diese Aufgabe leichter als jedem andern. Freycinet sei ein Mann der Verhöhnung und niemand verkenne die Rothwendigkeit einer solchen. — Der Gouverneur von Cochinchina telegraphiert, der Chef der Provinz Bappon, ein Freund der Franzosen, habe einen bedeutenden Erfolg über einen Rebellenhauptmann davongetragen.

— Eine Depeche des Generals Courcy aus Hanoi vom 1. d. Mis. meldet, daß die Kommission zur Absteckung der Grenze zwischen China und Annam in Dong-Dong ihren Sitz aufgeschlagen habe und mit den chinesischen Kommissionen bereits in Beziehung getreten sei. Die Begleitmannschaft der Kommission sei zwischen Dong-Dong und Langson festlichlich ausgestellt; eine kontinuierliche Kompanie habe That-le ohne Hindernisse besetzt. General Courcy meldet ferner, die französischen Grenzkommission sei in Dong-Dong mit der chinesischen in Verbindung getreten; That-le sei durch kontinuierliche Truppen ohne Gewaltanwendung besetzt worden.

— Bei dem gestrigen Neujahrsempfang im Elysée bestätigte Würdenträger der verschiedenen Künste und Gesellschaften sowie zum Jahreswechsel und gab dabei dem Wunsche für die Erhaltung des Friedens und die Wohlfahrt Frankreichs Ausdruck. Grövy dankte für die dargebrachten Wünsche und sagte hingegen, Frankreich könne denselben nicht besser entsprechen, als dadurch, daß es stets bemüht sei, die guten Beziehungen, in welchen es zu den Nächsten steht, auch fernherin aufrecht zu erhalten.

England. Die Londoner Blätter „Times“ und „Daily Telegraph“ bringen zum 25jährigen Regierungs-Jubiläum Kaiser Wilhelms sympathische Artikel. Die „Times“ sagen, das Jubiläum bilde die Krönung eines Gelähmtheits, in welchem ein neues Volkswesen des Friedens, der Ordnung und der Achtung vor den Rechten Anderer in's Dasein gerufen wurde.

— Die durch Proklamation des Viceroys von Indien vollzogene Einverleibung Birma's in das britische Reich findet in England die unbedingteste Zustimmung. Damit ist auch die Erwerbung der noch unabhängigen Gebiete von Hinterindien durch England nur eine Frage der Zeit geworden. Vielleicht wird die Erhebung der Birma benachbarten Shan-Schämme gegen England gleich dazu genutzt, die Grenzen noch weiter vorzurücken.

— In Dublin hat die Einführung des neuen Oberbürgermeisters zu großen national-traitorischen Kundgebungen Anlaß gegeben. Eine Waffe Reden wurden gehalten, in denen sämtlich die Hoffnung ausgesprochen wurde, Irland werde bald seine eigene Regierung erhalten. Vielleicht, vielleicht auch nicht!

Spanien. Unbekannte Individuen versuchten, die Brüder von Biscay in der Nähe des bekannten Gefangenabzuges von Despina-Perez (Provinz Jaén in Andalusien) zu zerstören. Die Gendarmerie überprüfte sie und nahm fünf von ihnen gefangen. Bewaffnete Freiwillige wurden nicht vorgefunden. In Madrid wurde hingegen die Spur dieses Komplots entdeckt und infolgedessen zwei Individuen verhaftet. Man vermutet, daß es sich um einen geplanten republikanisch-föderalistischen Putsch handelt.

Serbien. Die Ankunft der Gefangenen beginnt morgen. Ein kleinen Contingent von 8000 Mann, welches sich hier zur Abreise befindet, rückt heute Morgen ab, um in die Balkanlone ein gelöst zu werden und die Abgänge infolge der Beschlagnahme der Serben zu komplizieren. Mit dem von Dr. Rundt eingerichteten Sanitätszuge werden neuerlich 900 verwundete und kranke Soldaten nach Niš und Belgrad gebracht. Den Kranken sind zumeist die Hände und Füße abgesetzt.

Das Gericht über die beabsichtigte allgemeine politische Amnestie gewant mehr und mehr Bestand. Es verlaufen ganz bestimmt, daß der König bei seiner Rückkehr aus Niš nach Belgrad alle politischen Verbrecher mit Indifferenz der aus dem Bosnacar Auslande den Jahren 1883 verurteilten radikalen Emigranten begnadigt werde.

Der Kommandant der Timo-Kavallerie, General Djelchanin, weißt, daß die Bulgaren, entgegen den Bestimmungen der Waffen-Rückland-Convention, Bregovo mit zwei Compagnies besetzt halten. Gestern Abend unterrichtete bulgarische Soldaten die Bregovo-Truppen, worauf je vier bulgarische Reiter den Timo aufwärts und abwärts auf Reconnoisance ausgefahren wurden. Heute wird amtlich gemeldet, daß das serbische Kloster Kana in Kreis Kotor von den bulgarischen Truppen gänzlich ausgeraubt und unter den Regeleidern selbst die Kirchengeräte vom Altar fortgetragen wurden.

Jenseit 190 bewaffneten bulgarischen Männer, welche am 22. Decbr. bei Blatna auf serbischen Gebiet eingedrungen sind und im Meranowal in mehreren Dörfern ruhten, dort aber vom Bezirkshauptmann Majurka gefangen genommen wurden, hätten nach serbischen Geheime erschossen werden sollen. König Milan begnadigt jedoch die ganze Horde und soll dieselbe schon morgen durch die Polizei an die bulgarische Grenze geschafft werden, damit jeder einzelne an heimatlichen Herd das Christentum noch russischen Gilt seien kann.

Türkei. Der Großvizer genehmigte die Ernennung Schawas als zweiten Delegaten für die Friedensverhandlungen und teilte gleichzeitig mit, daß er bei der serbischen Regierung auf die schlesische Ernennung des serbischen Delegaten gebraucht habe.

Egypten. General Stephenson meldet aus Kostob von 31. December: die Kavallerie und die berittenen gemischte Infanterie sind heute früh nach Kopti entlangmarschiert abgezogen und werden morgen nach Said Eßendi gehen. Die übrigen Truppen rücken nach Kopti vor. General Stephenson schätzt die Stärke des Feindes in dem Gefecht am 30. December auf 6000 Mann und sagt hinzug, der Feind sei vollständig überragt worden, da sich die englischen Truppen vor seinen Positionen befanden, ehe der Feind ihre Anwesenheit bemerkte.

Die englischen Truppen an der Sudan-Grenze rücken vor. Die Araber verhalten sich nach dem Gesetz vom 30. December, in welchem sie von den Engländern geschlagen wurden, sehr still. Der commandierende General Stephenson wird als Kämpferhaftigkeit nöthig haben, sonst kann er leicht in eine Panikstufe gerathen. Wie sieht die arabische Hauptmacht eigentlich ist und wo diese steht, davon haben die Briten keine Ahnung.

Sächsisches.

Dem Landtag ist ein Dekret, den von mehrerer weiterer Secundärschulden bet. zugängen. Die Regierung beantragt die Herstellung einer normalen Secundärschulden von Neufelzow nach Kieritzsch (nachdem die Generalversammlung der Sachsen-Neufelzow Eisenbahngesellschaft die Kaufsofferte der Regierung abgelehnt hat) mit einem Aufwand von 2,100,000 M.; die Herstellung einer normalen Secundärschulden von Annaberg bezw. Buchholz über Schlettau, Scheibenberg und durch das Thal der Mittweida nach Schwarzenberg, wozu 5,721,000 M. erforderlich sind; die Herstellung einer normalen Secundärschulden von Schönfeld über Tanneberg nach Geyer mit einem Aufwand von 916,450 M. und die Herstellung einer schmalpurigen Secundärschulden von Schwarzenberg beginn. Grünstädtel im Thale der Wohl bis Hammer-Mittergrün, wofür 986,640 M. gesordert werden.

W. — Der sächsische Militär-Lebens-Versicherungs-Verein zu Dresden (bestimmt, in Dienst stehenden, vornehmlich aber auch Dienst gehaltenen Militär-Personen und namentlich Mitgliedern des sächsischen Militärvereinsbundes auf einfache, billige Weise Gelegenheit zu geben, sich bei Lebensversicherung, Aussteuer-Versicherung und Central-Begräbnisskasse beteiligen zu können) voll endete in kaum geahnter Entwicklung im letzten Quartal des Jahres 1885, das erste Jahrzehnt seines Bestehens, bei einem aktiven Mitgliederbestande von 8035. Diese Institution verbande hauptsächlich drei Kameraden, von denen nur noch der Mitbegründer derzeitige Vorsitzende und Kassenvorstand, Hauptstabschef-Aristent Herr Richter beim Vorstand tätig ist, ihr Entstehen. Diese Männer traten, ihre eigenen Mittel in die Schrone schlagend, zusammen, fanden rege Unterstützung und brachten den Versicherungsverein bei fast kostenloser Selbstverwaltung in Stand. Der Verein stellt heute eine Versicherungssumme von ca. 1,660,000 M. einem Vermögensbestand von rund 135,000 M. gegenüber und brachte, u. A. 292 Verhorrte beiliegend, über 75,000 M. zur Auszahlung. Die Geschäftsführung ist durch Kamerad Richter eingehalten und nicht allein eine überblickliche und praktische, sondern auch vorzüglich im Stand gehaltene. Menge der trefflichen Institution alle Zeit der Werth und die Theilnahme gezielt werden, welche sie in so reichem Maße verdient.

Dresden, 3. Jan. König Albert ist am Sonnabend Abend zu der Jubiläumsfeier des Kaisers nach Berlin abgereist. Der König, welcher im strengsten Incognito in Berlin eintraf, lehrte bereit Abend nach Dresden zurück. Prinz Georg ist an einer zentralen Lungenerkrankung erkrankt. Die Königin Karola ist vollständig genesen. — Prof. Medicinalrat Dr. Siebler beginn am 2. Januar das 25jährige Jubiläum seiner ärztlichen Tätigkeit am Dresdner Stadtkrankenhaus. — An dem Mittwoch des Johannisordens des Königreichs Sachsen, der gestern zwischen 11 bis 2 Uhr im Belvedere unter Vorz. des Kommandators Freih. v. Burgk abgehalten wurde, nahmen gegen 50 Ordensritter Theil. Um 3 Uhr begann das Bankett, zu welchem sich etwa 30 Ritter vereinigten. Nachstehender Vorfall macht jetzt viel von sich reden: Nachstehender Vorfall macht jetzt viel von sich reden: Am Neujahrsdage nachmittags sollte die im Stadtkrankenhaus verstorbene Gattin eines hiesigen Gewerbetreibenden von der dortigen Leichenhalle aus begraben werden. Bereits dreiviertel Stunden vorher fand er sich nebst zwei Geschwistern der Verstorbenen dort ein. Auf seine Frage, wo sich die Leiche befindet, zeigte der Leichenwärter auf eine etwa 50 bis 55 Jahre alte Frau, die auch wirklich den Brautstaat der erst vor Jahresfrist getrauten jungen Frau an hatte und mit den Blumen, die der trauernde Sohn der Verstorbenen hatte in's Grab mitgegeben wollen, geschmückt war. Leichenwärter wie Heimbürgin wollten dem bestürzten Vater eintritteln, daß er die Leiche seiner Frau vor sich habe. Schließlich fand sich die Schwester ein, welche die Verstorbenen bis zu ihrem Tode gepflegt hatte und diese erklärte auf den ersten Blick, daß dies nicht die Leiche ihrer verstorbenen Pflegebeschönen sei. Nun stellte sich heraus, daß der Leiche der jungen Frau bereits vor einer halben Stunde ein düstiges Urnenbegäbnis im Theil geworden war. Auf

dringendes Verlangen des Schwagers wurde die Leiche ausgegraben und in ihrem dräulichen Schmuck wieder beerdig. Eine Untersuchung, wer die Verweichung verschuldet ist eingeleitet. — Ein in der II. Blauenischen Gasse Nr. 40 wohnendes, 35 Jahre altes Fräulein D. hat seit Donnerstag Abend die Thür ihrer Wohnung nicht mehr geöffnet. Gestern wurde dies gewaltsam gelöst, da man auf irgend welchen Unglückschicksal mühte, und man fand da die Gefangene als Leichnam; sie hatte sich an dem Lampenhalter erhängt. — Ein frecher Einbruch in die Stahl wurde im Laufe des vorgezogenen Nachmittags in der Marienstraße verübt. Es wurde eine mit 2 Schlossern verwaiste Vorhalle mit Nachschlüssel geöffnet und aus der in dritter Etage gelegenen Wohnung wurden 15 schwere silberne Spiegelkästen mit dem Monogramm J. K. gravirt, 12 silberne Kästen, 4 andere dergl., 2 Paar goldene Ohrringe, die je 1 Brillant à jour gesetzt, 600 Mark wert, 2 Medaillons (Gumm) in Gold gesetzt, 1 lange goldene Kette, 2 alte deutsche Kettchen mit blauen Steinen zu einer Rose vereinigt, 1 Siegelring mit Amethyst, 1 Paar große goldene Ohrringe mit Granaten, 2 alte goldene Trauringe, Briefmarken, 32 Mark deutsches Geld und eine Menge Kleidungsstücke geflohen. Das Quartier bewohnen zwei Damen, welche am Sonntag nach 4 Uhr fortgangan und gegen halb 7 Uhr zurückgekommen sind. Sie fanden bei der Ankunft alle Thüren ihres Hauses gesperrt und Schranken und Bulte erbrochen. Leider die Thüre ist schweres nicht bekannt.

Freiberg, 2. Januar. Am Donnerstag sollte die von

Herrn Bürgermeister Deuerer vorgeschlagene und von den städtischen Collegien genehmigte Neorganisations des städtischen Taschen- und Rechnungswesens in Wirklichkeit gezeigt werden. Unter Anderem hatte auch der hiesige Schuleßter Haase, der wegen mangelhafter Leistungen nicht wieder als Käffner verwendet werden sollte, Geld und Bücher an die Stadthauptkasse zu übergeben. Derselbe wurde am Donnerstag aber vermißt und als man in seiner Abwesenheit die Schule mit den Büchern verglich, ergab sich ein Deficit. In der Nacht zum Freitag fand man Haase an einer seltsamen Stelle hilfesuchend im Kreuzgang liegen, nahm ihn fest und brachte ihn in die Freiherrschaft. Bei der ersten Vernehmung gestand er ein, 1500 M. aus der Schule, 200 M. aus der Cafeteria und 420 M. aus den Kassen der von ihm verwalteten Stiftungen im Laufe von 5 Jahren unterzogen und diese Veruntreuungen durch unrichtige Buchungen verdeckt zu haben. Nach Abzug der Kontrolle Haase's dürfte sich der der Stadtgemeinde entzährende Schaden auf etwa 1220 M. belausen, die nochtheilweise durch das Vertragen des Debaudens gebessert werden könnten. Die Abstimmung über dieses neu einrichtige Vorcommissariat wird durch die Ueberzeugung verminderd, daß durch die neue, ziemlich rigorose Kostenorganisation, welche monatliche, gründliche Revision der Bücher und Kosten und Kontrole aller Einnahmen und Ausgaben durch einen neben dem Gouverneur fungirenden Kontrolleur verlangt, derartige Vorcommissariate sich nicht mehr wiederholen können.

Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft genommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883, konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

Verhandlungen vor dem Agl. Landgericht Chemnitz.

— tr. Strafkammer II, 31/12. Der Handarbeiter Heinrich Ernst Götz (1848 geboren und schon wiederholt vorbestraft), der Handarbeiter Carl August Jahr (1853 geboren und bereits vorbestraft), der Handarbeiter Carl Otto Jahr (1862 geboren und noch ungestraft), sämlich aus Frankenberg, waren des gemeinschaftlichen einfachen Raubes in der Büchse derart verantwortlich gemacht, daß sie derartige Strafzettel erhielten. — Am 1. Jan. trat nach einer 40jährigen Dienstzeit Herr Bezirksherrzirkt Dinter in den wohlverdienten Ruhestand. Herr Bezirksherrzirkt Höhner, seither in Auerbach i. B. ist als Nachfolger Herr Dinter hier eingetroffen. — In der Sylvesternacht hat sich hier der laufmännische Agent Neumann in Folge mäßiger Geschäftslage und läppischen Verdens in seiner Wohnung erschossen.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft genommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in den Jahren 1883 — 85 ergibt sich ein Deficit von ca. 900 M.

— Aufl. Die Familie des hiesigen Rathäuslers hatte

bismal trübe Feiertage, denn der Ehemann wurde in Haft ge-

nommen, weil er sich Unterschlagungen im Amt hat zu Schulden kommen lassen. Dieselben datirten aus dem Jahre 1883,

konnten aber erst bei der Prüfung der Postkostenrechnung an den Tag kommen. Der Förster hat zu viel Löhne erhoben und dieselben zu seinen Gunsten verwendet. Bei dem Vergleich zwischen den verlorenen und verkauften Höfen in

der Ums
stellt war,
so mußte
nicht be-
nur 131
in unserem
aber: Das
von allen
auch unter
ist. Das
dafür die
s weder
hat, bis
heut uns
seine gä-
nnen, um
— leichter
worden —
schied das
ter Frieder
olligium.
wohl und
öchstwens
Stadt mit
tage eines
einer
wohltu-
in Auer-
offen. —
Reinwald
in seiner
ers hatte
Hof ge-
e hat zu
re 1883,
an den
dieselben
den ver-
ergibt
emuth.
Ernst 88
Carl Otto
Dieckberg,
Diebstahl,
etragt, und
1 Jahr
Monaten
dchen Ge-
aft auf die
zulegt in
) war an-
n den Hof im
egen Dieb-
n den Hof
nntaten für
derde des
lepten zu
oda, jetzt
Diebstahl
e zu einen
suchungs-
Jänner.
schuß des
der und
31. des
die ge-
s Wiken
orte des
Mitglieder
adler und
en. Der
Spindler
öffentl
hat, um
nden auf
einen, ein
kreis von
trage nach
datz war
durch die
d werden,
e Project
collegium
Zeit von
derung ins
handels zu
summer
und stellte
handels,
nahme:
unmittel-
Bezieh-
nament-
auch sein
(vertreter)
Romaus
thänlich
von Titel
beauftragt
Gewobe-
i und
auf sich
eichbuch
Bezieh-
dag 27,
ipoleibend
n Buch
kant se-
in che-
s ist hier-
ynten, is

dieselbe am 1. Januar 1886 als Kirchenänger eingetreten und im Jahre 1864 zu seinem jetzigen Amte verpflichtet worden, welches er aber seines vorgeschrittenen Alters und seiner geschwächten Gesundheit halber jetzt niederlegt. Die Kirchenvorsitzende der Stadt Chemnitz hatten den Jubiläumsstag nicht mit Stillschweigen vorübergehen lassen, denn eine Deputation, unter der sich auch die Herren Pastoren Gottschau, Trautsch und Diaconus Dr. Karo befanden, begab sich in die Wohnung des Jubilar, um denselben die herzlichsten Glück- und Segenswünsche entgegen zu bringen. Herr Pastor Gottschau hielt eine dem Tag entsprechende herliche Ansprache an den Jubilar, welche auf denselben, sowie auf alle Anwesenden den feierlichen Einbruck machte. Auch wurde der Jubilar vor der Deputation mit einem hübschen Geschenk ersehen. Woge der Himmel dem pflichtreichen Jubilar einen ruhigen Lebensabend bescheren!

Der deutsche Kolonialverein hält am nächsten Sonnabend im Posthofrestaurant eine Versammlung ab, in der Herr Stadtrath Reiß über den in Berlin in's Leben gerufenen Verein für deutsche Ansiedlung in Südamerika sprechen wird.

Die Uhr auf dem Jacobkirchturm war in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen Gegenstand des Wunsches eines Mitgliedes der Sitzung, welcher dahin ziehte, daß seit 1. März 1884 abgestellte Nachschlägen der Stunden aus dem Jacobkirchturmwerke stattfinden sollten. Die Abstellung dieser früheren Uhrschlagwurke ist erfolgt in Entsprechung eines aus der Miete der Bürgerschaft an den Rath gebrachten, mit zahlreichen Unterschriften versehenen Gesuchs, in welchem namentlich darauf hingewiesen war, daß das erwähnte Nachschlagen der Stunden in der Nachzeit für die Anwohner des Hauptmarktes und Umgebung, besonders für junge Personen, sehr hindernd und unerträglich sei. Der Rath stand im Allgemeinen, wie auch mit Rücksicht darauf, daß in nächster Zeit drei Kirchtürme hier erbaut und voraussichtlich mit Thurmuhren versehen werden, wodurch das Stundenschlagen für die betreffenden Stadtteile obsolet eine Erweiterung erfordert, keine Veranlassung, den erwähnten Wunsche nach Wiederherstellung der früheren Uhrschlagwurke zu wünschen.

Der Vor der siebten Bezirkschule in der Rudolfstraße ist sowohl vollendet, daß dieselbe voraussichtlich zu Ostern wird bezogen werden können.

Bei den hiesigen Bezirksschulen sind vom Rath die Lehranstalten aus Hopfenziehe und Oder aus Alchemie als Hülfslehrer angestellt.

Einer der Assistenzärzte des hiesigen Stadtkrankenhauses wird in einiger Zeit abgehen; die Stelle wird daher demnächst zur Ausschreibung gelangen.

Die deutsche Reichsschule, selbständiger Verband Chemnitz, wird am nächsten Donnerstag in der „Vinde“ einen Familienabend abhalten, zu dem ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt ist.

Die hiesigen zehn Ortsfrankensassen haben, wie berichtet, vor einiger Zeit beschlossen, zu einer gemeinsamen Ortsfrankensasse zusammenzutreten und letztere auf alle noch dem Frankenservereinigungsgesetz versicherungspflichtigen Personen auszu-dehnen. Die Kosten haben über die Bildung des neuen gemeinsamen Fonds ein Statut entworfen, aus welchem die Heraushebung der Kostenbeiträge von 3 auf 2½ Proz. besonders hervorgehoben ist. Nach Vortrag dieses Statutenentwurfs beschloß der Stadtrath, den lehrenden der Kreishauptmannschaft zur Genehmigung unter Besichtigung zu überreichen und erklärte hierbei sich auch damit einverstanden, daß durch Bildung der neuen erweiterten Ortsfrankensasse die Gemeindefrankensicherung im Wegfall kommt.

Der Verein Arminia hielten vergangenen Sonnabend im Vereinshaus sein dreißigjähriges Chorbaumjubiläum ab, welches die schöne Harmonie zeigte, welche die kleine Gesellschaft stets bekräftigte. Die Jugend wählte recht mutter in das neue Jahr hinein, während die älteren Freute sich über die schmückenden Geschenke, welche in großer Anzahl zum Fest gebracht waren, freusten. Bis in die spätesten Morgenstunden hielt sich die heitere Gesellschaft zusammen.

Der Militärposten am Pulverbaußchen am Reichenhauer Weg hier selbst, welcher vor einigen Wochen angeblich durch einen Bußfall seinen Kommandeur auf Posten erschoss, stand dieser Tage in Leipzig vor einem Kriegsgericht. Wie verlautet und wie verlaufen unter Vorbehalt mittheilen, hat das Kriegsgericht den Soldaten freigesprochen.

Der groß Uhren- und Kettenfabrik, welcher häufig im Hause des Kaufmanns Vogel Weber an der Ecke der dauernden Klosterstraße statthand, wird anscheinend für den Betreffenden nicht allgemeine Nachhilfe haben, dann wie wir erfahren, ist es der Dresdener Polizei gelungen, den Einbrecher dingfest zu machen und, was für den Bestohlenen das Beste an der Sache mit ist, sämtliche hier geflohene Gegenstände sollen wieder zur Stelle gebracht sein. Der Verhaftete schlug und blieb bei seiner Gestnahme wie ein Rasender um sich und konnte nur mit Mühe gebändigt werden.

* Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr bewerte ein die äußere Johannistraße passierendes kleines Mädchen, das ein junger Mensch von der Außenseite eines Kleidergeschäfts dagebst eine Jacke wegriff und sich damit entfernte. Das Mädchen teilte dies sofort einer Beobachterin in dem Geschäft mit, welche den Pfeil nachstellte. Bis in die Nacht abnahm und seine Festnahme veranlaßte.

* In einem Manufakturwarengeschäft am Holzmarkt erschien vorgestern Nachmittag ein 17 Jahre alter Württember und bat im angeblichen Anstrafe eines dem Geschäftsinhaber bekannten Familiens zwei Windelement mit dem Bemessen, eine Tochter des Hauses wollte vernichten und set zu dem Zweck eines Wanels benötigt. Der Geschäftsinhaber trennte dem Mädchen nicht recht und fragte, ob sie nicht etwas Schriftliches mitbringe. Darauf bewerte die Unbekannte, sie wolle sofort sich schriftliche Anweisung holen und entheire sich eiligst. Der Geschäftsinhaber ging ihr jedoch nach und sah nun, daß sie nicht den notwendigen Weg einschlug. Er folgte ihr weiter und bemerkte nun, daß die Unbekannte von einem Bekanntenstand unter den Bäumen ein Hemd entwendete. Annahme veranlaßte er die Festnahme der jugendlichen Betrügerin und Württember. Es zeigte sich auf der Wache, daß die festgenommene ein stellenloses Dienstmädchen aus Hof in Bayreuth war.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 2. Januar 1886, Festvorstellung zu Ehren des fünfzigjährigen Regierung-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm: „Das Testament des großen Kurfürsten“. Schauspiel in fünf Aufzügen von Gustav zu Putz.

Es geriet in unserer Direction ein ganz besonderer Ehre, daß sie in plakativer Weise auf der hiesigen Bühne einem festen Rechnung trug, welches alle väterlandisch gekennzeichneten Gemüther des deutschen Reiches erhab und bewegte. Wie fröhlig man hier dieses Unternehmen begrüßte, das bewies das Bühnenausraum, welcher nicht bloss festlich erleuchtet, sondern auch festlich gefüllt war. Weber's hiesige Bühnenfeste würdig ein, und das von patriotischer Begeisterung getragene Schauspiel von Putz brachte die Zuschauer in die lebendigste Begeisterung zu dem Jubelfeste selbst.

Es ist der Geist des großen Kurfürsten, des Vorgängers von Preußen, Recht und Größe, welchen der Dichter in seinem Stück herausdrückt und welcher Sieg aus dem unheiligen Gemüthsatz seines Nachfolgers mit dem Stiefmutter Dorothaea hervorgerufen. Die drohende Einheit des Staates rettend und diesen selbst einer neuen Art des Glanzes entgegenführend.

Fragen wir aber mit Beziehung auf das Jubelfest unseres großen Heldenkaisers selbst nach dem eigentlichen Testamente seines großen Vorfahren, so finden wir es bestimmt in jenen Worten Berücksicht, die Friedrich Wilhelm I. 1679 beim Friedensschluß von St. Germain ausführte, als er, durch die hämmerlich gerillten Zustände Deutschlands, gezwungen, dem großen Münzenkaiser Ludwigs XIV. nachgeben mußte. Er rief in seiner verzweifelten Lage damals aus: Exoriare Gedelini a filio eis ex ossibus ultor! „Möge deinetzt aus unseren Gedelini ein Blöcher erscheinen!“ — Nun wohl, der Blöcher ist erstanden im alten Reich, und er ist erst recht erstanden in Wilhelm dem Großen, in unserem glorreichen Kaiser, der jenes Testamente endgültig erfüllte, und in richtiger Erkenntnis seiner gewaltigen Weltgeschichtlichen Mission die vielseitigste Schmach Deutschlands tilgte und der deutschen Nation ihre Stellung unter den Völker der Erde wiederherstellte.

So sohn wir im Augenblick der Jubelfeier „das Testament des großen Kurfürsten“ auf, und diese Ausfassung fliegt auch prophetisch wieder in den Worten, welche Putz seinen Helden Friedrich, den künftigen ersten Preußenkönig, im Todesjahr seines Vaters 1688 sprechen läßt. Der begeisterte Webershall aber, den diese Worte bei der Festvorstellung im Theater hörte, verstand, daß dieselben verstanden wurden und daß die Jubelfeier voller und fröhlicher Feierklänge stand in den Herzen der zahlreichen Zuschauer und Zuhörer.

Was die Ausführung selbst anlangt; so war sie von Herrn Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Hertel mit Würde und Weise vorbereitet. Nur dann und wann stößt ein empfindlicher Schnitter im Dialog oder eine Ungehörigkeit im Spiel. Herr Schönig als Kurfürst Friedreich hätte in seinem äußeren Auftreten hier und da die fühlreiche Hohheit etwas mehr beizubringen, spielte aber sonst vorzüglich. Den Monolog im dritten Akt, wie nicht minder die getragenen Stellen im Schlussstück er mit hinreisendem Schwung und im schönen Volksfeste ihrer Bedeutung. Aus diesem Volksfest leuchtete jener prophetische Geist, der die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung bringt; der Darsteller stand auf der Höhe seiner Aufgabe. — Frau Friederike Franken ging mit voller Hingabe in der Rolle der Kurfürstin Wittine Dorothea auf, behag aber leider nicht genug Kraft, Größe und stimmliche Mittel, um ihr ganz gerecht zu werden.

Der schneidige, volkstümliche General Weßlinger war eine Brachtistung unseres Herrn Daudé, an welcher Edermann Sophie wurde

Vereins-Anzeiger.

Montag, den 4. Januar.

Verein der Schuhmacher. Wends halb 9 Uhr Generalversammlung in Verbergs Rathaus, äußere Johannisstr. Wends abend, Übung im Union-Hotel.
Bürgerschaft. Halb 8 Uhr Damen, halb 9 Uhr Herren.
Verein 108r. Versammlung.
Deutscher Privat-Baumw.-Verein. Zweigverein Chemnitz. Sonntagsversammlung im Vereinsaal.
Deut. Bürger-Bezirksverein. Sonntagsversammlung im Hotel zu den vier Jahreszeiten.
Chemnitzer Arbeiterverein. Versammlung.

Dienstag, den 5. Januar.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde. Vortrag im Gymn. M. B. für Jäger. Christbaumvergnügen im Tonhalle.
Verein Südböhm. Brauer. Wends halb 8 Uhr Christbaumvergnügen in "Stadt Wittenberg".
Militärverein Schlesien. Wends 7 Uhr Schlesische mit Christbaumvergnügen.
Militär-Asyliden-Verein. Versammlung.
Verein der Heizer und Maschinisten. Christbaumvergnügen in der Tonhalle.

F. F. H. Comp. Abends 8 Uhr Versammlung.

Bericht des Schlacht- und Viehhofes zu Chemnitz.

Sonntag, den 4. Januar.

Auftritt:

128 Rinder, 225 Lammhälften, 277 ung. Schweine, 98 Fächer, 121 Hammel. Bei einem möglichen Auftritt gestaltete sich das Rindergeschäft ziemlich lebhaft und wurde der Markt gerüstet. Für 1. Qualität wurden höhere Preise als vorige Woche bewilligt.

Am Schweinemarkt war der Auftritt verhältnismäßig klein ausgestellt. Das Gesicht war lebhaft und die Preise gegen die Vorwoche ansteigend unverändert.

Der Käfersafttrieb bediente den Bedarf.

In Hammel fand ein langsamtes Geschäft statt.

Preise:

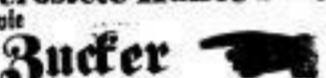
Winder: I. Qual. 60—62 M., II. Qual. 48—52 M. für 100 Pf. Fleischgesicht: Schweine: Landesschweine I. Qual. 54—56 M., II. Qual. 50—52 M. und ung. Schweine 44—46 M. für 100 Pf. lebend Gewicht bei 40 Pf. Taxe per Stück.

Rinder: 100 Pf. lebend Gewicht 30—32 M.

Hammel: 100 Pf. lebend Gewicht 27—29 M., engl. Rümmer bis 34 M.

Für nicht erledigte Aufwendungen ist die Verlags-Expedition nicht verbindlich. Für den redaktionellen Theil verantwortlich: Franz Göde in Chemnitz.

A. Wolter's Filiale
Kaffee-Handlung
 äußere Klosterstr. 13 (Klostermühle)
 empfiehlt rohe und geröstete Kaffee's in 26 Sorten
 und allen Preisklassen, sowie



Zucker
 in Primo-Qualitäten zu billigen Preisen.
Himbeer-Marmelade
 zum Pfennischen. L. Kretzschmar, in. Kloster-
 füllen empfiehlt

Firma: Ed. Loeflund in Stuttgart.
 12 Medaillen und Diplome.
Loeflund's ächte
Malz-Extract

bewährtes diätetisches Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Asthma, Brust- und Halsleiden, auch für Kinder vielfach ärztlich empfohlen. In $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen.
Loeflund's Malz-Extract-Bonbons
 die beliebtesten, sehr wirksamen Hustenbonbons zu 20 und 40 Pf. pro Packet. In allen Apotheken in Originalpackung zu haben.

Strickmaschinen-Fabrik
 Sander & Graß, Chemnitz, Zwickauerstr. 81
 empfiehlt:
 in allen Nummern von 16—110 cm Nadelraum Strumpf- und Fuss-Strickmaschinen, Längen- und Ränder-Strickmaschinen mit Vorrichtung zu 1 und 1 Waare, mit und ohne Ringelapparat. Anlieferung in der Fabrik gratis.
 Billigste Preise bei bester Ausführung und Garantie.

= Heimchen. =
 Gedichte von
 Anton Ohorn.
 Leipzig, im Verlag von Ernst Neiß's Nachf.
 Preis: elegant gebunden, mit Goldschnitt, 4 M.,
 Preis auf Lager bei

Josef Feller,
 Buchhandlung und Leihbibliothek,
 Zwingerstraße 9.

Blokker's holländ. Cacao
 mit vielen goldenen Medaillen prämiert, ist überall vorrätig. J. & C. BLOKKER, Amsterdam.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege u. arzneilose Heilkunde

(Gegründet 1884).

Dienstag, den 5. Januar, Abends Punkt 8 Uhr im Saale bei Gymn. Vortrag des Vorsitzenden mit Demonstrationen über:

1. der Verdauungsapparat des Menschen, Magenkatarh.

Die hohe Wichtigkeit des zu behandelnden Stoffes, sowie das gründliche Wissen des sprachgewandten Redners stellen einen vielversprechenden Vortrag in Aussicht.

Das renommierte Geschäft des Herrn Jäger, hier wird die Badeartikel etc. im Saale ausgestellt halten, um dadurch den Wählern Gelegenheit zu entlocken gegen ermäßigte Preise zu dienen. Gäste erhalten, soweit der Vorrah reicht, ein Freizeitpaket des "Sollzorg", Organ des Central-Bundes der Vereine für Naturheilkunde. Eintreite für Gäste 20 Pf.

C. Winter, seinesorts. Vor.

Verein der Heizer und Maschinisten.

Dienstag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr

Christbaum-Familienabend in d. Tonhalle.

Visitenkarten

fertigt schnell und billig
 Buchdruckerei von Alexander Wiede
 Chemnitz, Theaterstrasse.

Gesucht

per 1. Juli in unmittelbarer Nähe der Bachstraße ein Familienlogis, bestehend aus 3 Stuben, Borkal und Küche. Offeren unter N. N. 300 in die Cyp. d. Bl.

Göthegarten, Göthesstrasse
 findet eine Wohnung f. 260 M. und Geschäftsräume für 720 M. vom 1. April ab zu vermieten.

Näheres bei Rechtsanwalt Plant.

Das schöne sonnige Parterre

des Hauses Nr. 49 der Gothaerstraße, zu Wohnung: als auch zu Kontorzwecken gleich gut passend, ist sofort oder später zu vermieten. Näheres dabei.

Stattung zu 2 od. 4 Stuben nebst Baderoben, großer Raum und eine Wohnung sind zu vermieten.

Gleichzeitig sind noch eine Werkstatt mit Riederlage, ein geräumiger Badekau, sowie eine Kochenmeidecke, in welcher das Geschäft schon seit ca. 12 Jahren statt betrieben wird, wegen Aufgabe desselben preiswert zu vermieten. — Auf Wunsch geholt oder zusammen. Näheres

Bismarckstraße 12.

I. April 1886 in Bismarckstraße Nr. 91 die

II. Etage und Bismarckstraße Nr. 95 die

III. Etage zu vermieten.

Joh. Bielenberg, Bismarckstraße Nr. 99.

Wohnung auf der Ritterstraße, Nähe dem Bandgericht, zu vermieten, 5 Zimmer nebst Badekau, Veranda, Garten. Österr. besichtbar. Näheres

Ritterstraße 4, II.

Im Tier Etage ist eine gut m. Wohn- und Schlafzimme mit Vorhang, pass. für 2—4 Herren sof. z. vern.

Gevelsbergemarkt 8.

Eine erhöhte

Parterre-Wohnung

ist zum Preis von 350 Mark sofort zu vermieten. Näheres sagt die Expedition d. Bl.

Ein freundl. Logis

im Pr. b. 230 Mark wird von einem einzigen Bewohner bis 1. April zu mieten gelockt. Offeren unter N. O. 299 a. d. Cyp. d. Bl. erh.

2 H. 1. R. u. L. erh. Elisenstr. 2, 1 Tr.

2 H. 1. R. u. L. erh. Elisenstr. 27, 6th. II.

2 Mädch. erh. Logis Ritterstr. 8, III.

1 H. 1. g. O. e. erh. Hochzeitstr. 18b, I. r.

2 H. 1. R. u. L. erh. Elisenstr. 2, 1 Tr.

2 H. 1. R. u. L. erh. Elisenstr. 27, 6th. II.

2 Mädch. erh. Logis Ritterstr. 8, III.

Herzliche Bitte des 2. Frauenvereins.

Das liebe Weihnachtsfest ist vorüber und da es nun einmal unsere Aufgabe ist, armen, alten bedürftigen Frauen und Kindern, wo die Mütter oder Eltern in Not gerathen und denen es nicht vergönnt war, ihnen kleinen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, so wollen wir es, wie schon viele Jahre, auch diesmal noch nachdrücklich thun. Da es aber unsere Kräfte übersteigt, allein so Vieles zu vollbringen, bitten wir alle unsere Grüne und Freunde recht herzlich, uns dabei gütig unterstützen zu wollen, um das begonnene gute Werk auch vollenden zu können.

Auch die kleinste Spende nimmt mit liebgeführtem Dank entgegen.

der Vorstand des 2. Frauenvereins.

Frau Christiane Vogelsang, Spiegelgasse 9, Frau Emma Koole, Gartenstraße 8, Frau Marie Geh, äußere Klosterstraße 20, Frau Bertha Beier, Äußere Straße 14, Frau Amalie Drechsler, Königl. Gewerbeschule, Frau Wilhelmine v. Scher, Heinzeng. 8, und Emilie v. Dittrich, Vorsteherin, Rudolfstraße 8, Bl.

Hedwig-Bad.

Die Badeanstalt wird

Freitag, den 8. Januar

wieder geöffnet.

Abonnements-Karten vom Jahre 1885 gelten bis Ende Januar dieses Jahres.

Chemnitzer Sarg-Magazin

liefern die billigsten Holz- und Metall-Särge.

46, Bahnstraße 46. Julius Krumblegel.

Brennholz

(gepalten)

1 Meter 10 Mark,

5

liefern franco Haus die Bezirks-

aufstalt Altheimitz.

Jeden Abend von 6 Uhr an

frische, pilant geräucherte

neue Bollheringe

empf. J. F. Wanke,

Augustusbrgrstr. 2.

Für Fleischer!

Eine gut eingerichtete Fleischerei, möglich auch mit Schänke, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Zu erfragen im Gasthof Ober-

leichtenau.

Brühl 5a.

Ein sehr möbliertes Zimmer mit Schlafzimmer sofort zu vermieten. Wilhelmstraße 5a, I. L.

1 Stube u. zwei Stuben. Schla-

frau u. 1 Stube m. gr. Kamin zu

vermieten. Sonnenstr. 58.

Eine Etage und zwei helle

Werkstätten sind zu vermieten.

Aue Nr. 11.

Ein gutm. 2fanstr. Zimmer

ist am 1. od. 2. S. sof. ob. sp. zu vermieten.

Äußere Hochzeitstr. 18b, 1 Tr. L.

1 Gewölbe für Wirtschaftsgesch.

m. Wohn. z. vern. Sonnenstr. 58.

Freundl. möbl. Zimmer z. vern.

Josephinenstr. 1, II. (Wilhelmspl.)

Möbl. Zimmer f. 2 Herren, sep.

1. R. z. vern. Unt. Georgstr. 11, VI.

Ein möbl. St. mit Kochofen z. vern.

z. vern. Neue Dresdenstr. 13, III. (V.

2 H. 1. R. u. L. erh. Schl.

im Alt. Logenstr. 2, II. L.

1 frendl. möbl. 3. sep. E. ist. R.

an einen H. zu vern. Logenstr. 2, II. L.

1 ans. Herr f. Rost und Logis

erh. Kaiserstr. Nr. 5, 2. Etage

Zum Mitten. ein. möbl. Stube

w. 1 H. gel. Vinzenstr. 8, P. z.

Eine halbe Etage ist zu vern.

Tägliches Unterhaltungsblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Nr. 3. — 6. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 5.

Dienstag, 5. Januar 1886.

Unser jetziges Chemnitzer Infanterie-Regiment im deutsch-französischen Kriege.

Kriegsbilder aus dem Feldzuge von 1870/71.

— Nachtrag. — (Nachdruck verboten.)

Eine sehr große Freude ward den in Frankreich verbliebenen sächsischen Truppen Ende September dadurch bereitet, daß ihr gefiechter greifer König Johann sie fern von der Heimat besuchte. Da leider ein Besuch des Monarchen in dem abgelegenen Rocroy nicht in Aussicht genommen war, so wurde eine Deputation des 1. Bataillons, bestehend aus Hauptmann Löschow, Premierleutnant Rose, den Secondleutnants Wünchhausen, Gotthardt und Rühle von Bilsenstein, sowie 1 Unteroffizier und 6 Mann von jeder Compagnie am 13. September nach Charleville gesandt. Dem tapfern Hauptmann Küller II. aber ward die Auszeichnung zu Thell, für die Dauer der Reise des Königs in Frankreich als Ordensmannschaft an die Seite des selben befreit zu werden. König Johann, welcher zuerst das nach Straßburg in Standartier kommene Schweißregiment Nr. 105 besucht hatte, traf am 13. Septbr. Mittags, ehrfürchtig und freudig begrüßt, in Charleville ein und beschäftigte am nächsten Tage auf dem Exercierplatz von Mezières die dort gelegenen Truppen, worauf er nach Sedan und zur Besichtigung des Schlachtfeldes weiter reiste.

Am 22. September traf in Rocroy Oberleutnant Schumann, welcher seither in Vertretung das Regiment geführt hatte, ein und übernahm gleichzeitig das Kommando des Bataillons und der Festung. Am 17. Oktober marschierte abermals 68 Mann Reserve von Rocroy unter Secondleutnant Rühle von Bilsenstein ab, um demnächst in die Heimat beruhigt zu werden, für welche am 18. Oktober bereits 76 Mann vom Ersatzbataillon eintrafen. Hatten sich bereits längst unter den Truppen Gerüchte über die demnächst bevorstehende Überfahrung der 24. Division von der Occupationsarmee verbreitet, so erfuhrten diese endliche Bestätigung, als am Abend des 18. September das lange erwartete Ordonnanz-Ordre für den Monarchen in die Heimat eintraf. An demselben Tage waren schon früh alle nicht marschfähigen Kameraden nach Rimogne gefahren worden, um von dort nach Charleville gebracht zu werden. Am 19. Oktober gingen die Quartiermacher ab, alle Vorbereitungen wurden getroffen und am 20. Oktober Mittags 2 Uhr verließ das Bataillon die Festung, nachdem bereits Tage zuvor ein batrisches Kommando unter einem Oberleutnant eingetroffen war. Vor dem Ausmarsch brachte der Commandant noch auf den König ein Hoch aus, in welches das auf dem Markt aufgestellte Bataillon aus vollem Herzen einstimmte. Abends hatte die Truppe Quartiere in Ronny.

Am 21. Oktober passierte das Bataillon Vormittags Mezières vor dem neuen Commandanten der Festung vorbeimarschierend und hatte Quartiere in Sedan; die 3. und 4. Compagnie lag in Donchery. Der am folgenden Tage stattfindende Morgen gab vielen Angehörigen des Bataillons Gelegenheit, das denkwürdige Schlachtfeld zu besuchen und gleichzeitig auf dem Friedhofe von Daigny dem dort ruhenden ehemaligen Bataillons-Commandeur Major Küller II. einen letzten Abschied zu erwidern. Das dankbare Bataillon dieses ruhmvoll gefallenen Helden hatte die Theilnahme des ganzen Regiments dafür angeregt, daß, wie schon früher berichtet worden ist, die französische Regierung des gefallenen und am 4. September 1870 im Parc de Lamecourt beerdigten Offiziers auf den Kirchhof von Daigny übergeführt wurden. Dort erschien man seinem Andenken auf der angekauften Grabstätte ein einfaches aber würdiges Denkmal. Auch von Seiten vieler Unteroffiziere und Mannschaften wurde die Gelegenheit benutzt, die Stätten, wo ihre gefallenen Kameraden lagen, mit Kreuzen zu bezeichnen oder die bereits gestandenen und schadhaft gewordenen Kreuze

Das Elend.

Barbarer Sittenbild von Emile Zola.

Deutsch von A. Godin.

Der Januar war hart. Weder Arbeit noch Brod, kein Feuer im Hause. Mörcheau sind fast umgekommen vor bitterer Not. Die Frau ist Wäscherin, der Mann Maurer. Sie wohnen im Bezirk Bischwiller, in einem dünnen Hause der Straße Garbinet, das Eiffel für den ganzen Umkreis ist. Der Regen delingt durch die zerrißne Decke ihrer elenden Dachflächen. Dennoch wünschen sie über nichts beklagen, brauchen ihr kleiner Carol, ein zehnjähriger Junge, nicht so nötig dessen Feste, um zu einem Maune aufzuwachsen zu können.

Das Kind ist schwächer, jede Kleinigkeit wirkt es um. Geht es in die Schule und streift sich an, um alles auf einmal zu lernen, so kommt es kaum noch hause. Uebrigens sehr intelligent, ein zu nettes Büschchen, das Gespräche führen kann, die weit über sein Alter wären.

Au den Tagen, wo seine Eltern ihm nichts zu essen geben konnten, heulten sie wie Thiere. Um so mehr, da in diesem Hause die Kinder hinstehen wie Fliegen; es ist so ungewöhnlich.

Das Eis auf den Straßen wird losgehen. Der Vater hat sogar Verdienst gefunden; er macht mit einer Hacke die Gassen frei und bringt Wände vierzig Sou's nach Hause. Bis die Bauten wieder aufgenommen werden ist das immer etwas gegen das Verhungern.

Als der Mann oder eines Abends Helm kommt, findet er Carol zu Bett. Die Mutter weiß nicht, was ihm fehlt. Sie hatte ihn nach Courcelles zur Tante geschickt, um anzugreifen, ob sich nicht unter ihrem Teedestraum eine Tante finde, wärmer als sein Leintwandsessel, in dem er vor Frost zitterte. Die Tante hatte aber nur alte Männer-Patentos, die ihm viel zu groß waren, und der Kleine ist über und über schauend zurückgekommen, wie berauscht, als hätte er getrunken. Jetzt liegt er mit rottem Kopf auf dem Kissen, schwächt Unruhe, meint Ball zu spielen und singt.

Die Mutter hat einen Tuchsegen vor das Fenster gehängt, um eine gebrochene Scheide zu reparieren; über denselben sind nur zwei Scheiben frei geblieben, durch welche das fahle Grau des Himmels hereinströmmt. Das Elend hat die Kommode ausgeleert, alles Weißzeug ist im Delphaus. Um Brod zu beschaffen, wurden eines Abends zwölf Stühle verkaufen. Carol pflegte auf dem Fußboden zu schlafen; seit er krank ist, hat man ihm das Bett überlassen, wo er schlecht genug liegt, denn eine Handvoll Wolle nach der anderen ist aus dem Matratze zu einer Trödelrinne geworden, welche zehn Sou's für das Pfund Wolle zahlt. Jetzt schlafen Vater und Mutter in einem Winkel auf einem Stoßsack, den Hunde verschlafen würden.

Beide aber schauen Carol an, der in seinem Bett aufschaut. Was hat doch der arme Schelm, daß er sich so herunterwirkt? Vielleicht ist er von einem Thiere gebissen worden oder Semond hat ihm etwas Schädliches zu trinken gegeben. Eine Nachbarin, Frau Bonnet, ist gekommen, hat den kleinen Geschwister und erklärt, es sei das kalte Wetter. Sie leunt sich darin aus, denn ihr Mann ist an dieser Krankheit geflochen. Die Mutter weint und schlägt ihren Carol in die Arme. Der Vater flüstert hinaus wie ein Verkünder und läuft nach einem Arzte. Er bringt auch einen mit, einen Langen mit verkniffenem Gesicht, der den Rücken des Kindes betrachtet, ihm auf die

zu erneuern. Der Weitermarsch vollzog sich ohne nennenswerthe Begebenheiten.

Am 28. Oktober passierte das Regiment unter freudigem Hurrah! um 9½ Uhr die neue deutsche Grenze von St. Marie aux Chênes, dem Orte, wo es die Heuerfeier erhielt und zum ersten Male den Franzosen gegenüber stand. Am westlichen Ausgange des Dorfes marschierte das Regiment auf einer Marschpause, nach deren Beendigung vor dem Abtreden des Regiments-Kommandanten Oberst von Elterlein das Wort ergriff und in warmer und fröhlicher Weise das Regiment für jene Zeit erinnerte, da es sich vor mehr als Jahresfrist hier seine ersten Vorbeeren geschnitten hatte. Er erinnerte an die schweren Opfer, welche dieser blutige Tag dem Regiment kostete und dankte ihm dann für die gute und tapfere Haltung, die es bewiesen und nahm dann schließlich noch Abschied von allen denen, welche nach der Rückkehr in's Vaterland aus dem Regiment schieden würden. Im Nähe der mit Begeisterung dankte das Regiment einstimmig seinem tapferen Führer, indem es ans volle Herzen ein Gebet auf ihn ankündigte. Nach dieser eindrücklichen und unvergesslichen Episode wurde der Weitermarsch angereten und zwar über das Schlachtfeld vom 18. August, aber erst bei Gravelotte bekam das 1. Bataillon Kenntnis von der verdeckten Dislokation.

Am 31. Oktober war das 1. Bataillon auf dem Marsche nach St. Awohl, von wo aus die Beförderung mit der Bahn stattfinden sollte. Unterwegs nahm der Brigadier Generalmajor von Leonhardi Gelegenheit, sich in einer Ansprache vom Bataillon zu verabschieden und den zu ihrem Bürgerlichen Beruf zurückkehrenden Einwohnern ein Gedicht zu sagen. Um 2 Uhr Mittags langte das Bataillon in St. Awohl an; Abends 7 Uhr begann das Versetzen der Wagen und Pferde auf den Transportzug. Abends 8½ Uhr rückte das Bataillon mit klirrendem Spiegel nach dem eine halbe Stunde entfernten Bahnhofe ab. Nachdem ein langer Warten bestellt und um 11 Uhr Alles eingestiegen war, fuhr eine halbe Stunde später der Zug endlich ab nach der Heimat, nach Sachsen.

Am 2. November Mittags langte man in der ersten sächsischen Stadt, in Leipzig, an. Dort erhielt die Mannschaft vom Verpflegungskomitee Kaffee, Brot und Zigaretten, während das Officierkorps geehrt wurde. Nachdem um 2½ Uhr die Fahrt fortgesetzt war und in Grimmaisch noch freundliche Gaben einen kurzen Aufenthalt erwartet hatten, um die heimkehrenden Kriegskräfte ebenfalls zu bewirken, zu können, lange das 1. Bataillon Abends 9 Uhr in Werda an.

Dort wurden die aus dem Kriege heimkehrenden Landsleute von den Bürgerschülern, der Feuerwehr und einem zahlreichen Publikum feierlich und feierlich empfangen, mit Anwesenheit begrüßt und sodann in ihre Quartiere geleitet. Am 3. November hatte das Bataillon Rostock, um sich zu dem feierlichen Einzuge in seine alte Garnison Zwischen zu bereitstellen. Am Abend stellte aber die Stadt Werda um vier Säle zur Verfügung, auf denen es garnicht und fidel herging bis tief in die Nacht hinein. Am folgenden Morgen verließ das Bataillon unter zahlreicher Begleitung der Bürgerschaft die göttlichen Mauern von Werda und marschierte zu Fuß nach dem Exercierplatz bei Zwischen, wo es sich mit dem 3. Bataillon vereinigte.

Von dort aus begann unter Koraustritt eines statlichen Befreiungsganges der Einzug in die feierlich geschmückte alte Sachsenstadt. Bürgerinnen, Blumen und Flaggenwimpel, sowie ein prächtiger Triumphbogen bezeichneten die via triumphalis. Überfüllt von Vorbeikommenden und Blumen und begrüßt von dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonenläufe, so zogen die Bataillone unter breisenden Jubelrufen der Bevölkerung ein in die ihnen so lieb und heimliche Schwanenstadt und marschierten auf dem Markte dem Rathaus gegenüber auf. Die dort aufgeschlagenen Tribünen waren dicht

gefüllt und kein Wort spricht. Dann muß Frau Bonnet aus ihrer Stube einen Bleistift und Papier hervorholen, damit er sein Rezept schreiben kann. Als er fortgeht, summ wie bisher, singt ihre Mutter in ihrer Angst nach und singt mit exaktster Stimme:

„Was fehlt ihm?“

„Gefäßbildungsfieber,“ antwortete er in knappem Ton, ohne etwas beizufügen als die Frage: „Sind Sie bei der Armentcommission eingeschrieben?“

„Nein, Herr Doctor. Letzten Sommer waren wir noch gut daran. Der Winter hat uns umgebracht.“

„Um so schlimmer! Um so schlimmer!“

Und er geht, mit dem Versprechen, wiederzukommen. Frau Bonnet bringt zwanzig Sou's für die Apotheke. Für die vierzig Sou's werden Suppe ein Licht und Steinsoßen eingekauft.

Die erste Nacht verläuft gut. Es wurde gehebelt: der Kleine hat angehört zu schwören, als schläft ihm die starke Hitze des Summers ein. Seine kleinen Hände glühen. Die Eltern beruhigen sich, als sie ihn so vom Fieber vernichtet sehen. Am nächsten Morgen ziehen sie aufzufangen da, abermals von elstaler Angst ergriffen, denn der Arzt schüttelt mit dem Kopfe und blickt mit der Miene eines Menschen auf das Bett, der keine Hoffnung mehr zu geben hat.

Während der nächsten fünf Tage ändert sich nichts. Carol schlafst, den Kopf tief in das Kissen gedrückt. Das Elend haucht flatter durch die Römer, es scheint zugleich mit dem Wind durch die Spalten des Daches und der Fenster einzudringen. Am zweiten Abend wurde das leise Heulen der Mutter verklungen; am dritten mützen wieder einige Handvoll Wolle unter dem Kranken hervorgezogen werden, um Arznei holen zu können. Dann hat es an Allem gesehzt, es war durchaus nichts mehr vorhanden.

Morrisseau haust noch immer Eis auf; seine vierzig Sou's reichen aber nicht aus. Da Tordauer dieser strengen Mutter keinen Carol

leidet, kann, wünscht er Thamarer herbei und fürchtet es zugleich. Gibt er zur Arbeit, so ist es ihm lieb, die Strohheu noch weiß zu sehen; dann denkt er an den Kleinen, der dort oben im Todestempel liegt, und sehnt sich glühend nach einem Sonnenstrahl, einem Frühlingssonne, den Schnee zu schmelzen. Wären sie wenigstens bei der Armentcommission eingeschrieben, dann hätte man den Arzt und die Medikinen umsonst. Die Mutter war auf der Bürgermeisterei, man gab ihr aber zur Antwort, es lämen zu viele Anforderungen, sie müsse warten. Doch bevor sie einige Bratküchels, eine wohldürhähige Dame schenkte ihr einen Thaler. Nachher singt das Elend wieder an.

Am fünften Tage bringt Morrisseau sein letztes Vierzig Sou'sstück nach Hause; das Thauwetter ist da, man hat ihn abgedankt. Nun ist es aus. Der Vater bleibt tot, es schlägt an Brod, die Recepte werden nicht mehr in die Apothele gebracht. Vater und Mutter klappern vor Frost in dem schwarten, von steiter Feuchtigkeit umsauberen Zimmer; der Kleine schläft. Frau Bonnet kommt nicht mehr, weil sie gesichtswoll ist und es ihr zu warm ist. Jeder im Hause berührt sich, an diesen Thäler vorbeizukommen. Zuwellen drückt die Mutter in Thänen aus, wirst du über das Bett, läuft das Kind, als hätte sie, ihm zu helfen, es zu helfen. Der Vater sieht wie bläßsinzig standeslang am Fenster, hebt das alte Tuch auf und sieht zu, wie das Eis aufsteht, wie das Wasser in schweren Tropfen von den Dächern fällt und die Straße schwärzt. Vielleicht ist das gut für Carol.

besetzt mit Schaulustigen; es hatten dort Platz genommen die Spießen der Behörden, ein reicher Kratz von Festungstränen, die vermauldeten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, die Offiziere des Erfahrbataillons und die bereits verlaubten Referenten und Landsleute, die am Kriege teilgenommen hatten und in Zwischen anwesend waren.

Nach einer herzlichen und schwungvollen Begrüßungs-Ansprache seitens des Bürgermeisters Rothar Streit und dankender Gründerung des gefeierten Obersten von Elterlein, sowie des Oberstleutnants Schumann wurden durch die reisenden Festungstränen die Zeichen des Regiments mit Vorbeerkundigen geschmückt, ebenso den Führern dergleichen überreicht, worauf mit Abfassung eines patriotischen Liedes die erhebende und allen Theilnehmern unvergessliche Feier zu Ende ging und die Mannschaften als hochwillkommene Gäste in die Quartiere zu den Bürgern entlassen wurden.

Am Abend war die Stadt glänzend illuminiert. Obwohl am nächsten Tage bereits die Demobilisierungsdarbeiten zunächst mit der Entlassung der Reserven und der Versteigerung der Dienstfahrt beginnen, so ließ es sich doch die Stadt Zwischen nicht nehmen, am Abend des 5. November den heimkehrenden Kriegern noch dadurch eine gesondere zu bereiten, daß an vier verschiedenen Orten die sämtlichen Mannschaften des 1. Bataillons festlich gespeist und mit Wein bewirtet wurden, woran sich ein freies Tanzvergnügen schloß, so daß die Kriegskameraden, die so manche erste und schwere Stunde draußen im Feindeslande miteinander durchgelebt hatten und sich nun am nächsten Tage in ihre Heimat zurückreisen sollten, um vielleicht einander nie wieder zu sehen, noch einmal fröhlich zusammen waren. Auch erhielt von der Stadt jeder Unteroffizier ein Ehrengeschenk von 2, ein jeder Soldat ein solches von 1 Thaler, dem Offizierkorps aber erst bei Gravelotte bekam das 1. Bataillon Kenntnis in der Anerkennung begüßt.

Damit seien die Erinnerungen aus dem für die deutschen Waffen so glorreichen Kriege von 1870/71 geschlossen und denselben nur noch ein herzlicher treuamtreibhafter Gruß hinzugefügt an alle Dienstigen, welche damals den Rock des Regiments vom Prinzen Friedrich August getragen, sowie an die alte Garnisonsstadt Zwischen und ihre freundliche und gemäßige Einwohnerschaft. Sie ist im Herzen eines jeden ehemaligen Angehörigen der dort gestandenen Bataillone ebenso unvergessen, wie die verschiedenen Erfahrungen draußen in Frankreich.

Max Dittrich.

Spirituistische Schelmenstreiche

oder

Auf einen Schelm gebühren sich anderthalb.

Humoreske von Otto Grottkau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O doch!“ widersprach Achim. „Denn bei der Baronin kommt jedesfalls die Rede auf mich —“

„Dann haben wir noch nicht geheben!“ warf Rothar ein.

„Das ist gut,“ billigte Lanzen schnell, „Du hast, wie man von mir spricht, außergewöhnlich freie“

Der Graf schüttelte den Kopf. „Es kann Dir nach Eurem Bruch sehr gleichgültig sein. Ebenso ist es ohne Bedeutung für Dich, ob ich sie vom Spitzelmus lucire. Darauf noch einmal: seje Deine Beine nicht in Untosten! Ich hab Dich nur ein, weil ich Deine Blamme nicht ganz erloschen glaube. Deine wohl und sieh Dich auf Deinem Umtrüge immer nach Wichtigtümeln um, ich hätte am

Eines Morgens erklärt der Arzt, er würde nicht mehr kommen. Das Kind ist aufgezogen.

„Das feucht Wetter gibt ihm den Rest,“ fügte er bei.

Da hebt Morrisseau seine Faust gegen den Himmel auf. Bringt denn jedes Wetter die armen Leute um! Als es vor, war das nicht gut; jetzt haft es und es ist noch schlimmer. Wenn es seiner Mutter recht wäre, könnte man einen Schädel Kohlen anzünden, dann gingen alle Kreise zusammen. Das wäre schneller gemacht.

Die Mutter war aber noch einmal auf die Bürgermeisterei gegangen; man hat ihr verprocen, Hölle zu schicken und nur waren. Welch ein schauerlicher Tag! Schwarz und falt' falt' es von der Decke nieder; in der einen Ecke regnet es, sie haben dort eine Schüssel hinge stellt, um die Tropfen aufzufangen. Seit gehen haben sie nichts mehr zu essen; das Kind trinkt nur eine Tasse Thee, welche die Hausserviette hinworfene. Der Vater sitzt am Tische, den Kopf zwischen den Händen, gebundenlos, mit hauenden Ohren. Bei jedem Schritt draußen flüstet die Mutter an die Thüre und glaubt, es sei endlich die versprochene Hölle. Als es 6 Uhr schlägt, ist noch Niemand gekommen. Die Dämmerung fällt ein, unbeschreiblich, langsam und düster gleich einer Apokalypse.

Und plötzlich als es Nacht wird, stammelt Carol abgebrochene Worte:

„Mama — Mama —“

Die Mutter rüttelt sich, ein fiebereicher Hauch berührt ihr Gesicht. Dann hört sie nichts mehr; undeutlich unterscheidet sie den zurückgeklemten Kopf, den stillgewordenen Hals des Kindes. Außer sich, liegend ruht sie: „Blickt mir schnell Blick! — Mein Carol, sprich mit mir!“

Es ist kein Blick mehr vorhanden. In ihrer Haft Streichholz anzugucken, zerbrechen sie ihr zischen den Fingern. Dann befürchtet sie die Hände, das Gesicht des Kindes und sieht einen Schrei aus: „O Gott! Er ist tot! — Hör doch Morrisseau, er ist tot!“ Der Vater hebt den Kopf, die Armentriste macht ihn blind.

„Nun! Was weiter? er ist tot — — um so besser.“

Als Frau Bonnet die Mutter schluchzen hört, entschließt sie sich mit ihrer Lampe herüber zu kommen. Und während die beiden Frauen den kleinen durchziehen, klappst es: Die Hölle kommt, zehn Frances, Villette für Brod und Fleisch. Morrisseau lacht wie ein Blödsinniger und sagt, daß man bei der Armentcommission immer den Abschlußzug verkuhlen.

Ach! Diese arme

Täglicher Unterhaltungsblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

liebsten ein Quartier mit Sarten! Doch wenn wir zusammenziehen, schim, muß Du bedeutend liebenwürdiger werden, als ich Dich jetzt gefunden!"

"Wie?"

"Freunde sind sich Aufrichtigkeit schuldig. Du werdest wahrscheinlich selbst nicht, welche Metamorphose mit Dir vorgegangen. Wer Dich früher gesehen, muß es beklagen, daß Du Deinen alten Nam ausgetragen. Der neue steht Dir schlecht. Du hast einen hässlichen, gelötzten Wesen angenommen, kurz, Du bist kein angenehmer Mensch mehr."

"Vorher!" rief der Getadelte perplex.

"Ich möchte Dir das sagen," schloß sein Recensent gelassen, "nichts für ungut, aber!"

"Aber ich bitte!" Die Worte Lanten's verhallten in's Leere, denn Voh hatte im Ruhe die Thür hinter sich. Der Baron zielte ihm nach, doch umsonst, der Graf schien Merturkugel an den Söhnen zu tragen.

II.

Die Baronin Thilau trat unbehoben Schritte aus einem Nebenzimmer ihrer Wohnung in das Gemach, wo sie gewöhnlich Besuch empfing. Sie winterte in die Thür, die sie geöffnet hielt zurück. Da folgte ihr deßt ein junges Mädchen und schloß vorichtig die Thür. Mit gedämpfter Stimme begann die alte Dame:

"Sie ist eingeschlafen wie wollen sie ruhig liegen lassen."

"Gewiß," pflichtete das Mädchen bei, "der Schlaf wird ihr wohlthun."

"Ich möchte aber," nahm die Baronin wieder das Wort, "doch zum Recht schließen. Meinst Du nicht, Hertha?"

"Nein, Großmutter," war die Antwort, "Irene hat Recht, daß sie Ihnen nicht helfen will, er würde ihr nicht helfen. Du allein brauchst es."

Die Großmutter machte verwunderte Augen. "Ich?"

"Du bist ja so himmelszut," schmeichelte die Enkelin, "und Irene ist Dein Augapfel. Ich weiß, was ihr fehlt. Sie fängt übermäßig zu leiden an, weil ihr ein Dorn im Herzen steckt."

"Kinder!"

Ohne Empfindlichkeit entwischte Hertha: "Jimmer heißt es, wenn ich etwas sage: 'Kinder'. Irene weint Nachts mitunter so heftig, daß ich davon aufwache."

Die Baronin erschrak sichtlich; "Sie weint?"

"Das erste Mal," berichtete das Mädchen, "rief ich sie an. Da sagte sie, ich hätte geträumt. Seitdem bin ich still; denn ich kann ihre Lage nicht ändern."

"Mein Gott, welche Lage? Worüber weint sie?" wollte die Großmutter hören.

"Seltsam, daß Du's nicht ahnst!" sagte Hertha. "Sie grämmt sich um Achim!"

Übelhaft klang der Ton der Baronin schroff: "Um Achim von der Lanten?"

Die Enkelin nickte. "Ans Stolz sucht sie zu verbergen, wie nahe es ihr geht, daß er sie aufgegeben. Im Stillen hat sie gesofft, er würde nicht von ihr lassen können und nach Kuzem wiederkommen. Nun sieht sie seine Festigkeit und berent ihr Verhalten."

Frau von Thilau lachte gezwungen: "Du irrst Du Dich vollständig!"

Hier wurde Hertha etwas gereizt. "Großmama, wenn er ihr verloren bleibt, wird ihr das Herz brechen."

Die Söhne der alten Dame lachten sich. "Ich wiederhole Dir, Du irrst Dich vollständig! Denn erstens hat sie ihn aufgegeben, und zweitens weiß sie, welch Glück es ist, daß ihr Verhältnis sich gelöst, bevor es öffentlich geworden."

"Welch Glück?" lachte Hertha.

"Ja, mein Kind, damit Deinem Wahn zurückkommt, will ich Dir etwas mittheilen, was ich sonst nicht hätte, da die hohe Lehre, die uns ein neues Dasein eröffnet, leider bei Dir keinen Eingang findet. Wir haben eine Offenbarung erhalten: Herr von der Lanten wäre kein Mann für Deine Schwester gewesen!"

Frau Bonnet will durchaus Wache halten. Gegen Mitternacht, als Moritz von Thilau endlich eingeschlafen ist, locken sich die beiden Frauen Kaffee. Eine andere Nachbarin, die schiebenjährige Weinhändlerin, wird dazu eingeladen und bringt, um doch auch etwas beizutragen, einen Krug Brannwein in einer Flasche mit. Dann trinken die drei Weiber ihren Kaffee, schluck auf Schluck, sprechen dabei ganz leise und erzählen sich Geschichten mettwürdiger Todesfälle; nach und nach erheben sich die Stimmen, ihr Gesichtsdehnung sich weiter aus, sie sprechen von den Hausherrn, vom Stadtviertel, von einem Verbrechen, das in der Straße Rollet stattgefunden. Zwischen ihnen steht die Mutter aus und betrachtet Carol, als wollte sie nachsehen, ob er sich nicht gereizt hat.

Da man den Tod nicht schon Ebende angezeigt hatte, müssen sie die Kleinen noch den ganzen folgenden Tag im Hause behalten. Und weil sie nur eine Stube haben, so leben, essen, schlafen sie neben Carol. Manchmal vergessen sie ihn einen Moment; wenn sie ihn dann wiederfinden, ist es, als ob er sie hätte auf's Neue.

Eindlich, am zweitwöchigen Tage, wird der Sarz gebracht, nicht größer als eine Spiegel-Schachtel, vier schlecht gezeichnete Breiter, welche infolge des Krematoriums gratis geliefert werden. Und nun vorwärts! Man läuft zur Kirche.

Hinter Carol geht der Vater mit zwei Kameraden, die ihm unterwegs begegnet sind, dann folgt die Mutter mit Frau Bonnet und der nachbarschaftlichen Nähfrau. Wie schreien bis über die Knöchel im Schmuck. Bwar regnet es nicht, der Nebel fällt aber so leicht, daß die Kleider durchdröhlt. In der Kirche wird die Ceremonie rasch abgemacht. Dann geht es weiter auf dem schlipfenden Pflaster.

Der Kirchhof ist noch außerhalb des Festungswerke. Von kommt durch die Allee von St. Pauli, über die Barricade, endlich ist man da. Ein weites Feld, lang hingestreckt, mit weißen Mauern umfriedet. Dort steht Gras, da aufgelockerte Erde bildet Wellen, in der Tiefe sieht eine Reihe dicker Bäume, die den Himmel mit ihren schwarzen Zweigen verdecken.

Der Leichenzug bewegt sich langsam auf dem weichen Erdboden vorwärts. Jetzt regnet es; und während das Gras nach man auf den alten Pfarrer warten, der endlich aus einer kleinen Kapelle tritt.

Carol wird in der Grube geslossen, die vielen gemeinschaftlich zugekehrt. Das Grab ist mit Kreuzen überdeckt, welche der Wind umgeworfen hat. Kreuze, die im Regen verhauten, liegen daneben; es ist ein Feld des Elends und der Trauer, verwüstet, zertrampelt und was düstert diese Ansammlung von Leichen aus, welche der Hunger und die Räte von Paris auseinanderhauen!

Es ist auf. Die Erde rollt, Carol ist auf dem Grunde der Grube, und die Eltern gehen fort, ohne daß es ihnen möglich gewesen, in dem flüssigen Rohre niederguzuhören, in den sie einstufen.

Es ist immer noch regnet und Moritz von Thilau Frank der Armentkommission noch dreß überigt hat, lädt er seine Kameraden und die Nachbarinnen ein, in der Weinstraße etwas zu sich zu nehmen. Man sieht sich um einen Tisch, reicht zwei Liter, ist ein Stück Käse von Brie. Dann bezahlen die Kameraden auf ihre Rechnung noch zwei Liter. Als die Gesellschaft nach Paris zurückkehrt, ist sie sehr guter Dinge.

Ach! das Elend!

Das junge Mädchen zuckte auf. "Das behaupten die Geister Eures Herrn Böllner?"

"Erlaube Dir nicht die geringste ungemeine Bemerkung," warnte die Baronin. "Du weißt, in diesem Punkte vertrage ich nichts."

"Aber einen Schlüß," sagte Hertha bestreitend, "darf ich wohl aus Deiner Mittheilung ziehen, liebe Großmutter? Du wirst ja erfahren, ob er falsch ist. Die Geister, die den Baron Banken so gründlich kennen, geben Irene in der Folge sicherlich auch noch den Weg an, auf dem sie ihr wahres Leben Glück zu suchen hat."

"Besseres könnten wir uns nicht wünschen," meinte Frau von Thilau.

"Ich sehe ihre künftige Offenbarung voraus," sprach das Mädchen.

Die Großmutter wiegte das Haupt. "Was willst Du voraussehen?"

"Ich werde es in Gegenwart eines der Herren Böllner erklären, sobald ich Vater oder Sohn wieder bei Dir zu schaffen mache. Sonst gebe ich beiden höchst aus dem Wege, das nächste Mal oder nicht!" Hier hielt sie inne, fasste die kleinen Hände und schaute wie betet himmelwärts: "O, wäre er da, mir beizustehen!"

"Wer?"

"Ich denke an einen Mann, der weit von hier ist. Er war gut und stark, er hätte nicht gebüdet, daß Dich der Spiritualismus gefangen nahm."

"Wer? fragt ich noch einmal!"

Länger blieb Hertha den Ausschluß nicht schuldig. "Dein Fehler Liebling, Graf Vorher — Graf Voh!" verbesserte sie sich rasch.

Die Baronin lehnte ihr den Rücken. "Väterlich!" In dem Augenblick schallte die Tortorklopfen.

Da läutete's! rief das Mädchen. "Schickal, los es den alten oder jungen Böllner sein!" Sie wollte in's Vorzimmer hinaus, die Großmutter gab indes so streng, wie es ihr bei dem weichen Klang ihrer Stimme irgend möglich war:

"Du bleibst! Und daß Du Dich keines vorlauten Wortes unterlängt!" Damit schritt sie selbst hinweg, um sich zu überzeugen, wer Einlauf begeht.

Die Enkelin erwies sich darin gehorsam, daß sie zurückblieb, aber sie war entschlossen, sich nicht den Mund verbieten zu lassen!

"Ich mög' es doch!" nahm sie sich vor. "Biegen oder brechen!"

"Ich" rief Irene die Schmach angethan sehe, den bewußtlosen, niedrigen Menschen — Da stolzte sie und horchte hinaus: "Nein, das ist er nicht — auch nicht der Vater — die Stimme — um Gott, kann mein Ohr mich so täuschen? Vorher!" Sie starrte nach dem Eingang, wo die Baronin wieder erschien und neben ihr in der Thür der Graf Voh.

"Ist es denn möglich?" Die Dame nöthigte den Gast herein, der ihre Unkeihi und ihr mit voller Einigkeit in's Auge blickte, wobei er sprach:

"Meine thure gnädige Frau!"

Es war kein Sinnentzug mehr, Hertha stieß einen unterdrückten Schrei aus, ihre Hand fuhr nach dem Herzen. Gestoppt gehörte der Graf auch sie: "Baronin Vorher! — Sie sind es doch? O, Sie müssen es sein! — Bin ich Ihnen so ganz fremd geworden?"

Hertha stand und rührte sich nicht. "Ich glaube, ich sehe auch Geister!"

Als rückte sie die Frage des Grafen, wer noch Geister sehe, kam Frau von Thilau ihm schnell mit einer Frage vor: "Wann sind Sie gekommen?"

"Das fragen Sie!" entgegnete er. "Mein erster Weg nach der Reise ist zu Ihnen; denn Zwischenweg gab ich's ja nur auf, länger als wilder Nomade umherzuschwirren."

Sie begriß ihn nicht. "Untertogen?"

"Meinen Sie," fuhr er fort, "weiß ich ein lässiger Briefschreiber geworden, ich hätte die Danckbarkeit gegen Sie vergessen? Die Unruhe um Ihr Schicksal trieb mich heim."

Die Baronin war so klug wie zuvor. "Ich verstehe nicht —"

"Wer sie mir eingeschloß? Der Thunichtgut, dem ich Ihr liebes Haus geöffnet, der abscheuliche Banken!"

"Hat Ihnen geschrieben?" machte sie unter neuen Wolken schatten, die über ihre Stirn flögen, allein durch den Grauen zugleich zerstreut wurden; denn Voh erklärte:

"Rein eben nicht! Seit geraumer Zeit keine Silbe von Ihnen Gegeben trotz meiner dringendsten Bitten. Ich wußte nicht, was ich daraus machen sollte, nun, und da bin ich! Aber er mag sich freuen, wenn ich ihn sehe! Doch wo ist Fräulein Irene?"

"Irene," gestand die Großmutter, "ist heute ein wenig leidend."

"Krank?"

"Sie liegt auf dem Sofa. Geh, Hertha, frage, ob sie sich zeigen kann!" Schweigend eilte das Mädchen zu der Schwester, zeigte v. Thilau aber nahm die Freiheit ihrer Abwesenheit wahr, um dem Grafen eine Mitteilung zu machen, die unter Augen am wenigsten schwer fiel. Nachdem sie sich gefestigt und der junge Mann schaute sie an, fragte sie: "Mein lieber Graf, Ihre Freundschaft für uns räth mich sehr, doch daß Herr von der Lanten uns dreißig unerwünscht gelassen, hat seinen Grund: er verkehrt nicht mehr bei uns."

"Sie erfreuen mich!" beschwerte Voh. "Er hätte sich unwillig gemacht? Wenn nur seine Schuld kann es sein, wenn er Ihre Gunst verloren. Ich glaube aus früheren Andeutungen in seinen Briefen fast folgern zu dürfen, er interessiert sich warm für Fräulein Irene, und auch die Baronin —"

"So weit ist es nicht gekommen!" fiel die Dame ein.

"Also er sond keine Gegenliebe, und deshalb —" Voh kam nicht zu Ende; denn aus dem Nebenzimmer nahte Irene, von Hertha geführt.

Die Kranken streckte ihm bewegt die Hand entgegen: "O, Graf Vorher!"

Voh ließ die Baronin im Stich. "Irene, liebe Irene!", Sein Mund ruhte auf ihren Fingerzippen. Dann bat er: "Verzeihung; ich schlage unsern vertraulichen Ton vor ehe ich anfahre."

"Aber sofort verehre ich Dich respektvoll gegen die jüngere der Schwestern und auch die Baronin —"

"So weit ist es nicht gekommen!" fiel die Dame ein.

"Warum, Herr Graf?" fragte Hertha unbefangen. "In Großmama's Augen bin ich noch immer das Kind, wie damals."

"Nur ein Beweis, wie lieb Sie die Großmama hat!" sagte er und lehnte sich wieder an älteren Baronen zu: "Aber, beste Irene, Sie bringen mir ein Dose, Sie sind nicht wohl!"

Die Patientin versuchte zu lächeln. "Die Unterhaltung des langenbehaarten Freunden wird mich erfrischen. Sie haben so viel Gräßes und Schönes gesehen —"

"Nichts Schöneres als zur Sinnde!" behauptete er.

"Wo haben Sie schmeicheln gelernt?" fragte Irene, ein wenig bestrebend.

"Ich schmeichle nicht," versicherte er; "denn schöner als Kunst und Natur und alles auf Erden ist der Blick in die Augen der Menschen, die man liebt!" Da drückte Irene schluchzend die Stirn an Hertha's Schulter. "Irene!" schloß er — scheinbar bestürzt. Hertha ließ die Weinen auf die Ottomane nieder.

"Herzenskind," fragte die Großmutter, "wie nerds Du bist!"

"Kein Wunder!" warf Hertha ein.

"Wie?" erkundigte sich Vorher geschwind.

Die Befragte sah ihn an: "Wissen Sie, was Spiritualismus ist?"

"Hertha!" rief die Baronin vorwurfsvoll. "Vorher ergreift die Gelegenheit, auf die er nur gewartet, lebhaft: Sie finden die Frage sonderbar, Baronin, weil jeder gebildete Mensch das wissen mag? Doch in welchem Zusammenhang steht Irene's Nervosität mit der wunderbaren Entdeckung des Jahrhunderts?"

"Himmel!" beobachtete Hertha zusammen, daß die Stimme halb erstickte.

Um so lebendiger ward die Großmutter, die fast leidenschaftlich Vorher's Hände ergriß: "Sie sind der Unsere, das hö' ich an diesem Wort!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

— Anton Rubinstein ist von Dresden wo er nur ganz kurze Zeit rastete, wieder nach Petersburg abgereist, wo er vorläufig zwei Monate der üblichen Scholung wegen zu bleiben geblieben. Erst im März kommt er nochmals nach Deutschland und zwar soll er auch beabsichtigen, in Dresden einige Konzerte zu geben.

— Herr Matkovsky ist aus Italien in Dresden eingetroffen, frisch, munter, mit gesundem Organ und wird sofort wieder das lange durch seine Abwesenheit geschädigte Repertoire aufzuführen.

— Am Hoftheater in Dresden wird außer den regelmäßigen Bößen des Herrn Friedrich Haase und Frau Hedwig Neumann Rothe, die in den nächsten Monaten auftreten, den Vernehmen nach noch ein dritter, Herr Adolf Klein, ein sehr talentvoller Charakterspieler, welcher früher in Leipzig, Berlin und Russland mit bestem Erfolg wirkte und zu Ansehen gelangte, im Februar gastieren und zwar auf Engagement.

— Marcella Sembrich verläßt nächstens Dresden. Sie zieht in Berlin in den nächsten Tagen unter Mitwirkung der Rummel'schen Capelle ihr erstes großes Concert.

— Molliere's Tortuße. Neben dem Namen des Tortuße von Molliere hat man folgende Andeutungen. Molliere hatte dieses Lustspiel beinahe vollendet und wußte immer noch nicht, wie er seinen Heuchler nennen sollte. Eines Tages traf er bei dem pöblichen Numius mit zwei italienischen Geistlichen zusammen, die mit ihren gesetzten Händen, ihrem schicken und gesetzten Bild, ihrem kosteten Aussehen und ihrem gezwungenen Lächeln das getreue Gesicht seines Heuchlers darstellen. Zufällig wurden, während er da war, Trüffeln zum Kaffe angeboten. So wie er von Trüffeln hörte, brach der eine frommen Herren das bisher bedachte andächtige Stillschweigen, suchte mit der Waffe eines Heiligen die Schönheit aus und rief auf Italienisch: "Tartusoli, Tartusoli, Signor Nuncio!" Molliere beßtiglos folglich, seinem Heuchler den Namen "Tartusoli